

A N S P R A C H E
anlässlich der Abdankung von

A d o l f W a l d e r

geb. 6. Juli 1878

gest. 29. März 1955

krem. 1. April 1955

Verehrte Trauerversammlung,
liebe Verwandte und Freunde des Verstorbenen!

Wir haben uns hier zusammengefunden, um Eurem Verwandten, unserem lieben Gemeindebürger den letzten Gruss zu entbieten und die letzte Ehre zu erweisen. Auch wenn ich mit meinen Worten sparsam umgehen will, wie es dem schlichten Wesen des lieben Entschlafenen entspricht, so muss ich doch erklären: Einer unserer besten Gemeindebürger ist von uns geschieden.

Der jüngeren Generation, den Neuzugezogenen, mag er weniger bekanntgeworden sein; aber den Aelteren war und bleibt er in wohlvertrauter Erinnerung.

Lasset uns nun nach üblicher Weise noch rückschauend seines Lebens gedenken.



Adolf Walder wurde am 6. Juli 1878 auf dem Rütihof in Meilen geboren, als Sohn des Jakob Walder und der Elisabeth geb. Simmler. Die Walder sind heimatberechtigt in Hombrechtikon, währenddem seine Mutter von Buchberg stammt. Von der Mutterseite her ist noch, eine grosse Verwandtschaft mit dem Heimgegangenen verbunden.

Bald übersiedelte der Vater als Pächter in die Verwaltung des grossen, landwirtschaftlichen Gutes der Schweiz. Anstalt für Epileptische und darum zog die Familie in den Riesbach in Zürich.

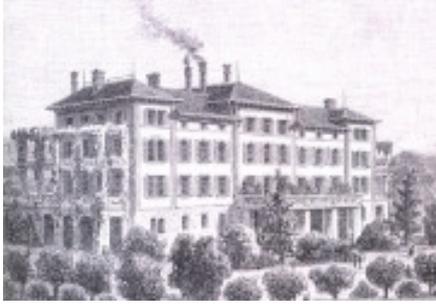


Bild: Epileptische Anstalt

Dort erhielt unser lieber Entschlafener nicht nur den erste Schulunterricht, sondern zugleich auch den anschaulichen Gechichtsunterricht. Bei dem Pächterhause war das Grab früherer Pächtersleute, die Mann und Frau am Tisch sitzend seinerzeit von einer Russenkugel miteinander tödlich getroffen worden waren.

Zugleich machten dem Knaben - wie er mir einmal erzählte - die Komiteeherrn der Epileptischen-Anstalt grossen Eindruck In ihnen lernte er Vertreter altzürcherischer Geschlechter kennen, die in einer grosszügigen Planung und Freigebigkeit damals ein grosses und gutes Werk stifteten.



Bild: Kreuzung Nordstrasse Röschibachplatz

Vom Riesbach erfolgte dann der Wohnungswechsel an den an den Rand der Stadt, an den Waidberg. Das war im Jahre 1889. Dem Knaben blieb es in unauslöschlicher Erinnerung, wie damals die ganze Familie in offenem Fuhrwerk, mit Hausrat, Fahrhabe und Vieh und der Geiss hinterher durch die Stadt fuhren und in Wipkingen einzogen.

In unserer Gemeinde hat dann der Knabe starke Wurzeln gefasst, so dass man meinen konnte, die Walder seien seit Menschengedenken Wipkinger gewesen. Es war ein stattlicher Bauerngewerb, den sie hier erwarben, mit gutem Reb-
gelände und schönen Matten, bis hinauf zum ehemals ersten Zürcher Tierpark auf dem Milchbuck.

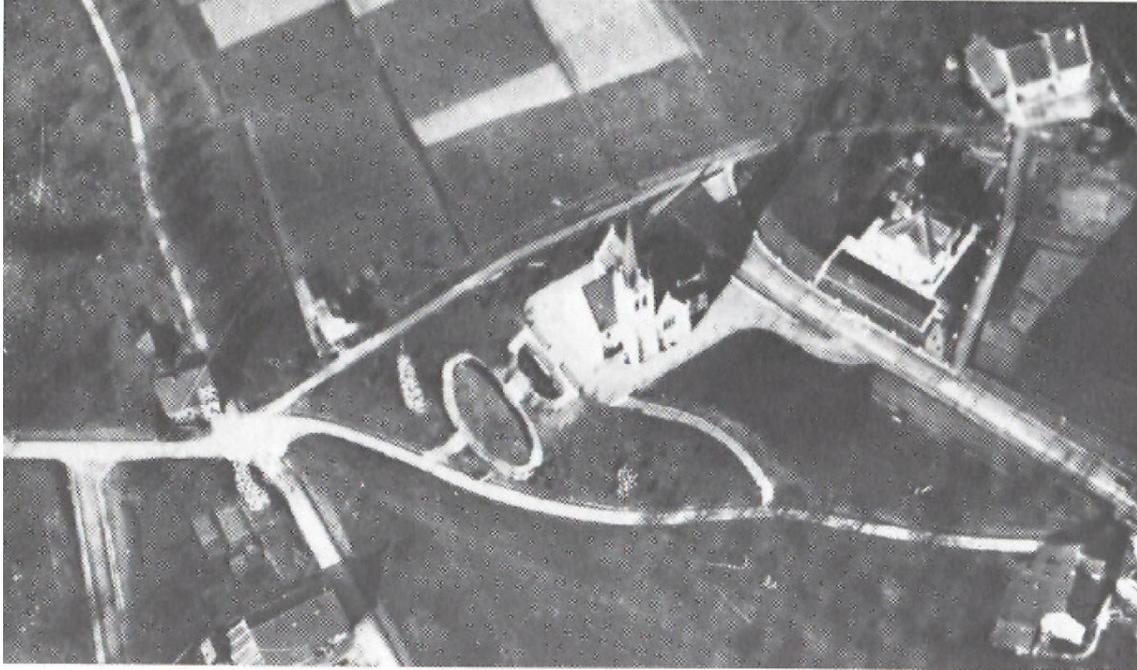


Bild: Bauernhof Unterer Weier: rechts unten am Bildrand, Bildmitte ref. Kirche Wipkingen
Luftaufnahme: Walter Mittelholzer 1915

Mit einem älteren Bruder wuchs Adolf hier auf, besuchte die Sekundärschule in der Gemeinde und absolvierte darnach eine Lehre in der Seidenwebschule



Bild: Schulhaus Rosengarten.

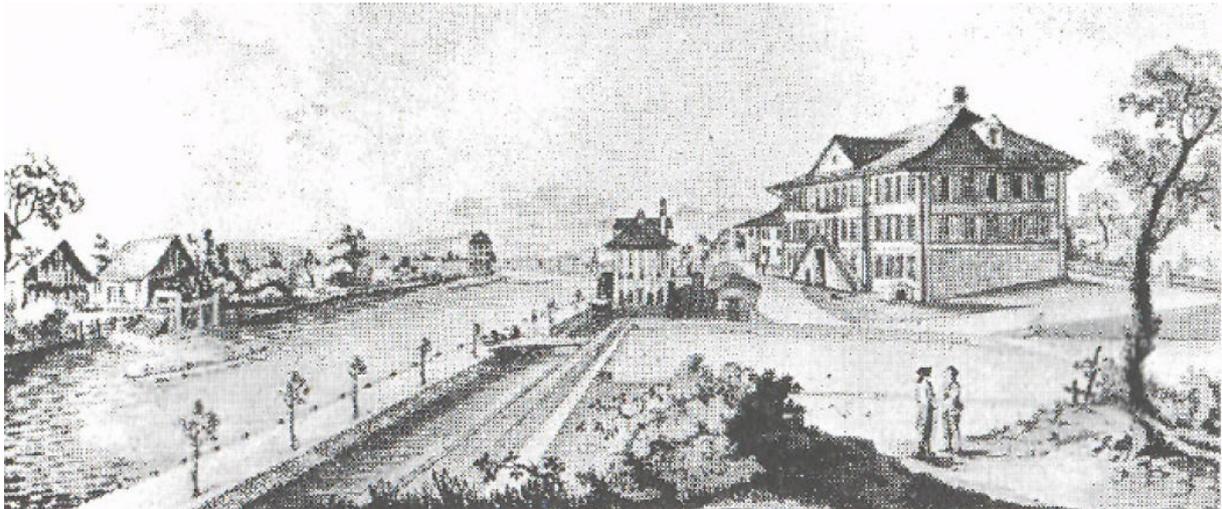


Bild: Seidenwebschule.

Seine Lebenspläne gingen in dieser Richtung. Er hatte nicht im Sinne, Landwirt zu werden.

Durch den frühen Tod seines Vaters - dieser starb im Jahre 1902 - und durch den bald darauf tödlichen Unglücksfall seines Bruders wurden aber seine ursprünglichen Lebenspläne durchkreuzt. Nun blieb ihm nichts anderes übrig, als - sollte der Gewerbe ihnen erhalten bleiben - dass er nun an seiner Mutter Seite trat um mit ihr das Heimwesen zu bewirtschaften. Das mag dem jungen Mann zuerst nicht leicht gefallen sein, aber er wurde nun trotzdem Landwirt. Er arbeitete an der Seite seiner Mutter bis zu deren Tod im Jahre 1918, um dann von dort an den Gewerbe selbständig weiterzuführen.



Man kann den Lebenslauf von Adolf Walder nicht schildern, ohne dabei auch zugleich ein Stück Wipkinger-Geschichte mit zu erwähnen. Er selber erlebte die Gemeinde-Geschichte in einer Zeit, als sie einem tiefgreifenden Wandel unterworfen war. Es ist das die Zeit gewesen, in der sich

die bäuerliche Dorfgemeinde am Rande der Stadt zum städtischen Vorort entwickelten. Die Rebberge, die seit Jahrhunderten die Abhänge zierten, verschwanden.

Die Fläche der grünen Matten wurde kleiner. Neue Strassenzüge wurden angelegt und ganze Quartiere gebaut, und neue Bevölkerungsschichten nahmen hier Wohnung.



Bild: Neubau Röschibachstrasse

Zugleich war es auch die Zeit zunehmender sozialer Spannungen in unserm Land, von denen auch unsere Gemeinde tiefgreifend beunruhigt wurde. Die soziale Struktur und das politische Kräfteverhältnis veränderte sich in jenen Jahren. Solche Veränderungen im gesellschaftlichen und sozialen Gefüge können sich aber nicht vollziehen, ohne dass es zu stärkeren Spannungen kommt.

Adolf Walder erlebte diese Jahre aus der Nähe, und er war in jenen Zeiten ein Vermittler, aber nicht Charakterlosigkeit, sondern grosse innere Weite waren die Ursache dieser Einstellung. Es muss damals für einen Landwirt nicht leicht gewesen sein, auch die Anliegen der andern Partei wohlwollend und aufgeschlossen prüfen zu können. Seine loyale und korrekte Art haben sich dabei wohltuend ausgewirkt. Es war ihm möglich, auch mit Leuten, die ein anderes politisches Credo hatten, zum Wohlwollen der Gemeinde und Kirche positiv zusammenzuarbeiten.

In jenen Mannesjahren entzog er sich nicht der Mitarbeit in den Behörden. Er liess sich mit drei Gesinnungsgenossen - es sind das die Herren Ackermann, Ischi und Trachsler gewesen - als Mitglieder in die Kirchenpflege wählen, deren

Mitglied er in den Jahren 1925 bis 1938 war. Es sind das Zeiten gewesen, in denen diese Behörde eine grosse Aktivität entfaltete.



Bild: ref. Kirchgemeindehaus Wipkingen 1935

Es wurde während seiner Amtszeit die grosse Vorbereitung für unser Kirchgemeindehaus geleistet und der mächtige Bau ausgeführt. Auch wurden in jenen Jahren zwei neue Gemeindepfarrer gewählt und die Behörde nahm an vielen, die Zeit bewegenden Fragen auch regen Anteil.

Seine besonderen und guten Dienste stellte er der Gemeinde-Krankenpflege zur Verfügung. Von 1934/35 war er deren Aktuar und von da an bis zum Jahre 1946, führte er das arbeitsreiche Quästorat dieser Institution. Er tat diesen Dienst gern im Blick auf die wichtige und gute Sache, der er damit diente.

Seinen gesellschaftlichen Anschluss suchte und fand er in besonderem Masse in unserm Männerchor. Da erlebte er in Gesang und Kameradschaft ein Stück wertvolle Gemeinschaft. Noch vor einigen Wochen erzählte er mir von den Zeiten, da der Verein mit 100 Aktiven, darunter, sich sehr gute Stimmen befanden, an den Sängernfesten sich beteiligt hat.

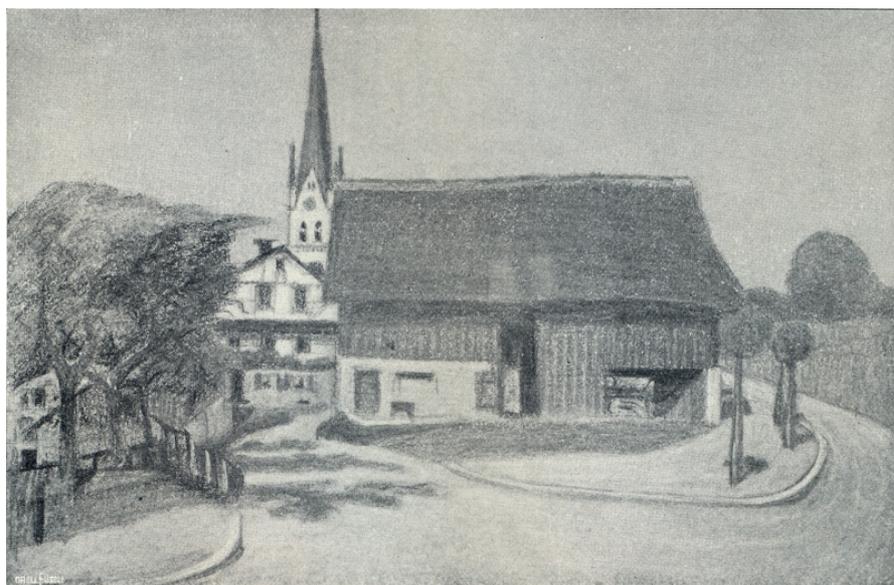
Noch erinnere ich mich ganz deutlich an das erste Mal, als ich in die Stube von Adolf Walder trat. Es sind jetzt mehr als anderthalb Jahrzehnte seither. Er war sein eigener Hauswirt. Aber alles war in bester Ordnung. Er führte ein ausserordentlich anspruchsloses Leben. Seine Krankheit plagte ihn damals noch nicht allzusehr.

Was mich aber am meisten erstaunte, war der Bücherschrank. Ich fand da lateinische und griechische Klassiker neben unsern grossen Schweizerdichtern. Bald merkte ich auch, dass ich nicht nur einen guten Kenner, sondern einen Liebhaber von Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer vor mir hatte. Er war sehr vertraut mit dem Werke dieser Dichter und schöpfte daraus viel Lebensweisheit.

In den letzten Zeiten seines Lebens, wenn er so in seiner Stube in seinem Stuhle sass oder dann später, wenn er im Bette lag, fiel es mir manchmal auf, wie sein Kopf und Gesicht seinem literarischen Vorbild ähnlich wurde. Er war im guten Sinne dieses Wortes ein gebildeter Bauer.

Dazu war er ein stark empfindender Mensch. Alles was lebenswarm, schön, gross und stattlich war, was kunstvoll und gelehrt und von edler Gesinnung war, dem begegnete er mit einem aufgeschlossenen Gefühl. Er konnte begeisterte Worte dafür finden. Wenn ich zusammenfassend dies beschreiben sollte, so könnte ich es nicht besser sagen als: Es ist die lebenswarme, weiche, schöne Welt des Gemütes gewesen, wie sie in unserm Volkslied ihren vollendeten Ausdruck gefunden hat, die in ihm lebte. Kein Wunder, dass er unsere Volkslieder so sehr liebte und so gerne sang.

Darüber hinaus besass er noch besondere menschliche Werte. Sprach man mit ihm, dann stand man unter dem Eindruck, dass hier ein ehrlicher und wohlgesinnter Mann, der es mit dem andern gut meinte, vor einem war. Das brachte es mit sich, dass man Adolf Walder schätzen und lieben musste. Er ist auch ein Mensch gewesen, der manchem hilfreich zur Seite stand.



Zwei Bilder zierten seine Stube als persönliche Werte. Da war einmal das Bild des elterlichen Hauses. Es repräsentierte ein Stück Alt-Wipkingen, als damals noch der Weg auf den Milchbuck zwischen diesem Wohnhaus und der

Scheune hindurchführte. Dieses Bild wird für jede zukünftige Sammlung und Ausstellung von Alt-Wipkingen einen besondern Wert haben.



Dann war es noch das Bild des Kirchleins von Buchberg. Es hat für ihn seine besondere Bedeutung gehabt. Er sah es immer zusammen mit seiner Mutter. Unter dem, was in seinem Herzen einen besonders starken Klang hatte, war seine Mutter. Sie muss einen sehr tiefen und nachhaltigen Eindruck auf ihn gemacht haben.

Wenn er von seiner Mutter sprach, dann merkte man, dass sein Herz mitsprach. Als sie im Jahre 1918 starb, muss er sich zuerst recht einsam gefühlt haben, und es fiel ihm nicht leicht, seinen Weg allein weiterzugehen. Es kam damals, in seinem Leben nicht mehr zu einer Verheiratung, was er nach seinen eigenen Aussagen später bedauert hat und besonders in den Tagen seines Alters und seines Leidens entbehrte.

Ein Leiden wurde ihm auferlegt, das schon auf viele Jahre zurückgriff und zum Teil mit grossen Schmerzen verbunden war; ihm auch manche Beschränkung auferlegte. Wie er es trug, das war vorbildlich. Wer hätte ihn je jammern und klagen gehört? Auch verbitterte es ihn nicht, und machte ihn nicht hadernd mit seinem Geschick. Wie wehrte er sich noch, als jeder Schritt ihm grosse Mühe bereitete. Als ein stiller Dulder ertrug er sein Leiden tapfer, zuerst viele Jahre zuhause, dann nur noch auf seine Stube angewiesen und die letzten acht Wochen im Spital.